

Ästhetische Eigenzeiten  
Band 19: Bilanz der zweiten Projektphase





ÆSTHETISCHE  
EIGENZEITEN

Band 19

# Ästhetische Eigenzeiten

Bilanz der zweiten Projektphase

Herausgegeben von  
Michael Gamper und Steffen Richter

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der  
Deutschen Forschungsgemeinschaft

SPP 1688



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2020

Wehrhahn Verlag

[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)

Layout: Wehrhahn Verlag

Umschlaggestaltung: Wehrhahn Verlag

Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Europe

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-86525-826-7

## Inhaltsverzeichnis

Michael Gamper, Steffen Richter

Einleitung 9

### Was hat das DFG-Schwerpunktprogramm »Ästhetische Eigenzeiten« bewirkt?

Aleida Assmann

Zeit als verbindendes Thema der Geisteswissenschaften 31

Dirk Oschmann

Zur Resonanz des Programms »Ästhetische Eigenzeiten«  
aus neugermanistischer Perspektive 47

Gabriele Brandstetter

Das Archiv als Flaschenpost.  
Verkörperung ästhetischer Eigenzeiten zwischen Tanzkulturen 53

### Berichte aus den Projekten

Maximilian Bergengruen, Sandra Janßen

»Les journées ne durent plus«. Die Psychopathologie der Zeit  
in der deutschen und französischen Literatur vom ausgehenden  
19. bis zum mittleren 20. Jahrhundert 63

Roland Borgards, Lena Kugler, Mira Shah

Entangled Island Times. Zu einer Literatur- und  
Wissensgeschichte der Inselbiogeographie 85

Gabriele Brandstetter, Anne Schuh Awareness. Techniken der Vergegenwärtigung und subjektive Wiederaneignung von Zeit im zeitgenössischen Tanz	109
Stefan Binder, Patrick Eisenlohr Religiöse Zeiten, Mediengenres, technischer Vollzug. Eine ethnographische Untersuchung audiovisueller Medienpraktiken unter Schiiten in Hyderabad	129
Uta Böhme, Michael Gamper Ästhetische Eigenzeiten literarischer Physik	151
Gabriele Genge, Kerstin Meincke, Angela Stercken Präsenz und Anachronie. Ästhetische Wahrnehmung und künstlerische Zeitlichkeitskonzepte im <i>Black Atlantic</i>	179
Reinhold Göring, Thomas Hilgers, Francesca Raimondi, Ludger Schwarte Nach der Zeit. Permanenz, Rekursion, Prävention	205
Boris Roman Gibhardt, Johannes Grave, Max Pommer Bildzeit und Bildrhythmen. Eine kunstwissenschaftliche Denkfigur und ihre rezeptionsästhetischen Implikationen	233
Stefan Kramer, Martin Müller, Tim Trausch Chinas Dritte Moderne. Diskurse des Zwischen-Moments und die apparativen Medien	261
Sebastian Giacobelli, Andreas Langenohl Die Institutionalisierung polychroner neoklassischer Ökonomik	283

Bettina Bock, Jörg Oberthür, Hartmut Rosa, Samuel Strehle, Sabine Ziegler	
Sprachliche Appräsentationen materialer Zeiterfahrung. Das Verhältnis von dingästhetischem und sozialem Sinn in Zeitmetaphern	311
Benjamin Prinz, Henning Schmidgen	
Biologische Zeiten. Medien, Techniken und Architekturen epistemischer Temporalität	337
Patrick Stoffel, Christina Wessely	
Urzeit und Umwelt. Inszenierungen des Prähistorischen in der Moderne	355
Mitglieder der zweiten Projektphase des SPP 1688 »Ästhetische Eigenzeiten«	375





Michael Gamper, Steffen Richter

## Einleitung

### I. Zehn Jahre Ästhetische Eigenzeiten – Ein Rückblick (Michael Gamper)

Der vorliegende Bilanzband der zweiten Phase des von der DFG geförderten Schwerpunktprogramms »Ästhetische Eigenzeiten« (SPP ÄE) setzt den Schlusspunkt unter dieses Projekt, das offiziell seine Arbeit im Herbst 2013 aufgenommen hat, dessen ersten Planungsschritte aber bis ins Jahr 2010 zurückreichen – so dass mit dem offiziellen Ende auch das zehnjährige Jubiläum der Forschungs idee ansteht. Damals haben Reinhard Wegner und Helmut Hühn zusammen mit Sabine Schneider den Plan gefasst, das gemeinsame Interesse für Fragen komplexer historischer Zeitlichkeiten in dem für die Geistes- und Kulturwissenschaften eher ungewöhnlichen Format des Schwerpunktprogramms angehen zu wollen. Auf die Initiative dieser drei ausgewiesenen Zeit-Forscher\*innen fand sich eine Gruppe von Initiator\*innen zusammen, die gemeinsam den Antrag in den wesentlichen Zügen ausgearbeitet haben, unter ihnen Dirk Oschmann, Ralf Simon, Michael Gamper und anfangs auch Peter Schnyder, später stießen dann Gabriele Brandstetter, Ruth Mayer und Hartmut Rosa dazu.

2012 wurde das Projekt vom Senat der DFG bewilligt, und danach begann eine aufregende Zeit, die nicht zuletzt dadurch geprägt war, dass das Schwerpunktprogramm-Format vielen potenziellen Teil-Projekt-Bewerberinnen und -Bewerbern unbekannt war – und dass es auch spezielle Möglichkeiten und Bedingungen bei der Planung und Gestaltung bot. So hatten die zwei Co-Sprecher und sieben Initiator\*innen nun zwar ein sechs Jahre laufendes Forschungsprojekt zur Leitung und Koordinierung zugesprochen erhalten, über die Zusammensetzung der Projekte (15 in der ersten und 14 in der zweiten Förderphase) und der beteiligten Wissenschaftler\*innen entschied für jede der beiden Laufzeiten aber eine von der DFG eingesetzte Expert\*innen-Kommission, auf deren Entscheidungen wir keinen Einfluss hatten. Und zudem galt es eine Zusammenarbeit zu organisieren, die über das ganze Bundesgebiet und darüber hinaus verteilte Standorte in Beziehung setzen sollte. Die »Ästhetischen Eigenzeiten« haben wir deshalb auch jenseits der Forschungsfragen immer als Herausforderung in organisatorischer Hinsicht betrachtet, und so stellen sich nun folgende Fragen: Was hat das SPP in wissenschaftlicher Hinsicht erreicht?

Inwiefern ist es seinen Ansprüchen gerecht geworden? Und wie hat es die Forschungen zu Zeit und Zeitlichkeiten beeinflussen können? Außerdem: Was können Schwerpunktprogramme in den Geisteswissenschaften leisten? Wo liegen ihre Stärken, wo ihre Schwächen?

In gewisser Weise sind die Beiträge dieses Bandes, also die Berichte über die Erträge der zweiten Programmphase, Teilantworten auf diese Fragen, grundsätzlich wendend sich ihnen Aleida Assmann, Gabriele Brandstetter und Dirk Oschmann aus Außen- und Innenperspektiven in eigenständigen Beiträgen zu. Auch ich möchte nun aber, als geschäftsführender Sprecher des SPP ÄE, das ich zusammen mit Reinhard Wegner und starker Unterstützung von Helmut Hühn und der anderen Initiator\*innen geleitet habe, kurz von meinen Erfahrungen und Eindrücken berichten – und einige Punkte ansprechen, die mir besonders wichtig erscheinen.

Zunächst möchte ich herausstreichen, dass ich die grundsätzliche Anlage und Ausrichtung des Forschungsförderinstruments ›Schwerpunktprogramm‹ für äußerst gelungen halte – gerade auch, weil das SPP andere Akzente setzt als andere Förderlinien der DFG. Dass eine von einer guten Handvoll Personen auf schlanken 20 Seiten vorgetragene Forschungsidee, die in unserem Fall in besonderer Weise lose Enden in alle Richtungen aufwies, bewilligt werden kann, halte ich für bemerkenswert. Das SPP ÄE zeichnete sich sicherlich nicht durch eine besonders enge und geschlossene Definition ihres Titelkonzepts aus, das dann in verschiedenen Kontexten und für verschiedene Materialien hätte anwendbar sein sollen – und es bestach auch nicht durch einen in sechs Jahren durchführbaren Arbeitsplan. Die Grundidee bestand vielmehr darin, der Zeitforschung neue Impulse zu geben, indem die Frage der als notwendig erachteten Darstellung von Zeit in den Mittelpunkt gerückt und gleichermaßen epistemologisch und poetologisch gewendet wurde. Zeit, so lautete die Grundüberzeugung, fand ihre prägnante Fassung immer wieder in allgemeinen theoretischen Konzepten, für die Philosophie und Physik in besonderer Weise wichtig waren, sie zeigt sich und wird erfahrbar aber nur anhand von konkreten Gegenständen. Kunstwerke und Artefakte, so lautete die These, formen Zeit in besonders komplexer Weise, und es ist diese Komplexität, die idiosynkratische Strukturen von Zeit und Zeitlichkeit erkennbar macht, die sich nicht ohne Weiteres den allgemeinen Bestimmungen und Definitionen fügen. Diese Dinge und Gegenstände veranschaulichen immer wieder neue Facetten von Zeit, so dass die Analyse der Dinge und Gegenstände ein Wissen über Zeit freisetzt, das dazu geeignet ist, die allgemeinen Festsetzungen zu relativieren oder gar zu widerlegen. Und gleichzeitig erweist sich in diesen, auf die Zeit der Dinge

fokussierten Überlegungen, wie sehr sich diese Dinge in und über die Zeit konstituieren, wie also die Analyse der Zeitdimensionen auch das Wissen über die untersuchten Dinge vermehrt und neu perspektiviert. ›Ästhetische Eigenzeitlichkeit‹ heißt also, und darin sahen und sehen wir den unverbrüchlichen Kern unseres Forschungsanliegens, einen durch die Theorie der Künste geschärften Blick auf künstlerische, künstliche und natürliche Dinge und ihre Konstellationen zu werfen und dabei die Frage der Wahrnehmung in besonderer Weise in den Vordergrund zu rücken. ›Ästhetische Eigenzeiten‹ fragen so nach den Zeitlichkeiten der Dinge, sie tun es aber stets in Auseinandersetzung mit den subjekt-spezifischen Erfahrungsweisen dieser Dinge.<sup>1</sup>

So sehr deshalb die ›Ästhetischen Eigenzeiten‹ sich von einem kunst- und literatur-spezifischen Interesse herschreiben, so sind sie doch nicht auf den Gegenstandsbereich dieser Wissenschaften beschränkt. Ganz im Gegenteil war das SPP ÄE daraufhin angelegt, die Grundidee der ›Ästhetischen Eigenzeiten‹ für alle geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Fächer zu erproben, es auch über den nordatlantischen Kulturbereich hinauszutragen und es entschieden auch zumindest in den Gegenstandsbereich der Naturwissenschaften hin auszudehnen. Es ist eine Grundüberzeugung, und diese hat sich m.E. auch als richtig herausgestellt, dass sich die Ästhetischen Eigenzeiten in interdisziplinären und transdisziplinären Konstellationen vollziehen können und müssen. Paradigmatisch und exemplarisch haben in den letzten sechs Jahren Personen mit Expertisen aus verschiedenen Fächern an der Erprobung dieser Idee mitgewirkt, und es ist aus meiner Sicht einer der Haupterträge dieses SPP, wie ernsthaft sich gerade auch Forscher\*innen aus Disziplinen, in denen weder ›Ästhetik‹ noch ›Aisthesis‹ auf der Agenda der methodischen Überlegungen stehen, mit der Thematik auseinandergesetzt haben. So sehe ich auch das Hauptergebnis des SPP in der Summe der Einzelstudien, die m.E. eine Übersummativität erzeugt haben, die in der Zeitforschung einen neuen Akzent gesetzt und deren Agenda in eine neue Richtung (ab)gelenkt hat.

Gerade diesbezüglich bin ich der Überzeugung, dass sich das Format des SPP für unser Unternehmen als richtig erwiesen hat. Es hat uns durch die Aus-

1 Eine ausführliche Darlegung des Forschungsprogramm des SPP ÄE findet sich in der Einleitung zum Bilanzband der ersten Phase: Michael Bies, Michael Gamper (Hrsg.): Ästhetische Eigenzeiten. Bilanz der ersten Projektphase, Hannover 2019, 7–18. Diese Erörterungen basieren auf: Michael Gamper, Helmut Hühn: Was sind ästhetische Eigenzeiten? Umriss eines Forschungsprogramms, Hannover 2014 (Ästhetische Eigenzeiten – Kleine Reihe, Heft 1), das nun auch in englischer Übersetzung vorliegt: Michael Gamper, Helmut Hühn: What Are »Aesthetic Temporalities?« The Outlines of a Research Program, Hannover 2020.

wahl der Expertenkommissionen mit Forscher\*innen zusammengebracht, von denen wir vorher gar nicht wussten, dass sie sich mit der Problematik auseinandersetzen, und es hat eine Fülle von Expertise zu einem speziellen Themenfeld vereint, die an einer einzigen Universität nie zu finden gewesen wäre. Dass mit der offenen Ausschreibung, diesem Auswahlverfahren und der Verstreuung der Standorte der Einzelprojekte auch die Gefahren von Heterogenität und schwer oder nicht etablierbarer Zusammenarbeit verbunden sind, soll freilich nicht verschwiegen bleiben. Ein weiterer Vorteil des Prozederes, den es herauszustreichen gilt, ist der Umstand, dass die Publikation der offenen Ausschreibung den »Ästhetischen Eigenzeiten« auch eine besondere Aufmerksamkeit verschafft hat. Weit über 100 Personen sind zur ersten Informationsveranstaltung 2012 in Hannover gekommen, und wenn ich im Verlauf der Jahre immer wieder kritische Stimmen zu diesem Treffen gehört habe, war es doch der Auftakt zu einer Wirksamkeit des SPP ÄE über den engeren Kreis der tatsächlichen Mitglieder der zwei Phasen hinaus. Ich habe auch immer ein wichtiges Ziel unseres Unternehmens darin gesehen, eine Plattform für eine künstebasierte und kulturwissenschaftliche Form von Zeitforschung zu schaffen, das Menschen zusammenbringt, viele Zugänge integriert, die offen gehaltene Grundidee aber auch in viele Kontexte hinein proliferiert. Unsere Tagungen und Workshops, vor allem aber die beiden Sommerschulen mit den vielen engagierten Teilnehmenden von außen und ihren intensiven Diskussionen, haben dies umgesetzt. Die bisher erschienenen achtzehn Bände der großen Publikationsreihe und die acht Hefte der kleinen Reihe, beide im Wehrhahn Verlag veröffentlicht, dokumentieren diesen intensiven Austausch kompakt auch in schriftlicher Form, ebenso wie die darüber hinaus verstreut erschienenen weiteren Bücher und Aufsätze, die den Ansatz in die verschiedensten fachlichen Kontexte hinein tragen. Die Tatsache, dass ich nun einen Doktoranden in der Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule der FU Berlin betreue, der über die Ästhetischen Eigenzeiten der literarischen Inseln promoviert, ohne dass wir uns vor seiner Bewerbung kannten, und der Umstand, dass ich letzten Herbst bei einer Tagung des Filmhistorischen Instituts der Universität Zürich eingeladen war, das auf seiner Jubiläumsveranstaltung ein Panel zu »Ästhetischen Eigenzeiten des Films« abhielt, stimmt mich zuversichtlich, dass dieser Band zwar ein Schlusspunkt unter das SPP ÄE setzt, nicht aber das Ende für die Auseinandersetzung mit den ÄE bedeutet.

Das Format des SPP bringt, wie schon erwähnt, auch seine Schwierigkeiten mit sich, und diese liegen sicherlich in der Organisation der Zusammenarbeit innerhalb des SPP. Da es keinen gemeinsamen örtlichen Zusammenhang gibt, fällt die Möglichkeit weg, über Kolloquien und Plenumsveranstaltungen einen

engen Austausch zu pflegen und sich über Gemeinsamkeiten und Differenzen in Interessensbildung und methodisch-theoretischem Selbstverständnis auszutauschen. Vorgeschrieben von der DFG sind an gemeinsamen Veranstaltungen nur die Jahrestagungen, die wir jährlich in wechselnden Verantwortlichkeiten und stets mit zahlreichen auswärtigen Gästen durchgeführt haben und die zentralen Forschungsfragen der ÄE gewidmet waren: so der Thematik von Form und Darstellung in der ersten Jahrestagung in Hannover 2014, den grundlegenden Verfahren von Synchronisierung und Desynchronisierung in Berlin 2015, weiter der Problematisierung der Zeitlichkeiten der europäischen Moderne in Jena 2016, in der zweiten Phase dann der Frage nach Gegenwart, Gegenwärtigkeit und Vergegenwärtigung in Berlin 2018, schließlich haben wir multiple Modernen, alteritäre Zeitkonzeptionen und divergierende Wirklichkeiten 2019 in Herchen behandelt. 2014 und 2017 haben zudem Auftaktveranstaltungen stattgefunden, wobei 2017 die Mitglieder der zweiten Phase mit Vertreter\*innen der ersten zusammenkamen. Hinzu kommt eine Abschlussveranstaltung, zu der alle Mitglieder geladen waren, die aber dem pandemiebedingten Lockdown des akademischen Betriebs im März 2020 zum Opfer fiel. Zu allen thematischen Jahrestagungen sind Sammelbände erschienen oder werden noch erscheinen, so dass diese zentralen Fragestellungen auch schriftlich dokumentiert sind.

Wenn ich von »zentralen Fragestellungen« spreche, dann will ich nicht suggerieren, es gäbe eine finite Zahl solcher zentralen Fragestellungen, die wir alle abgehandelt hätten. Zwar sind im Einrichtungsantrag grundsätzliche Forschungsanliegen benannt, die alle in Tagungen, Workshops, Aufsätzen, Heften und Büchern zumindest berührt wurden, es ist aber ein Vorzug des SPP ÄE gewesen, dass es eine Dynamik entfaltet hat, die immer wieder neue Themen und Fragestellungen auf die Agenda gesetzt hat. Dies ist vor allem im Rahmen der Veranstaltungen auf der mittleren Ebene zwischen Gesamt-SPP und Einzelprojekten der Fall gewesen. Gerade in der ersten Phase ist es durch die Schaffung von entsprechenden Foren an der Auftaktveranstaltung und an den Jahrestagungen sehr gut gelungen, jeweils mehrere Projekte und Forschende zu gemeinsamen Veranstaltungen zu bewegen. Daraus gingen eine Vielzahl von Workshops, Tagungen und Sammelbände hervor, die stets auch allen interessierten SPP-Mitgliedern als Beiträger\*innen und Diskutant\*innen offen standen. So gelang es, innerhalb des SPP netzwerkartige Strukturen zu generieren, die den einzelnen Forschenden erlaubten, sehr individuell den eigenen Interessen nachzugehen.

In der zweiten Phase gestaltete sich dieser Prozess etwas weniger intensiv, was auch damit zusammenhängen könnte, dass hier die Projekte heterogener

zueinander standen und die Forschenden miteinander weniger vertraut waren als noch in der ersten Phase. Die bewusste Akzentsetzung für die zweite Phase hatte vorgesehen, die globale Perspektive und den Bereich der Wissenschaftsgeschichte explizit als gewünschte Bereiche in die Ausschreibung aufzunehmen. Um diese Schwerpunkte klar herauszustreichen, hatte das Leitungsgremium zwei Workshop-Serien vorgesehen, die in einer Reihe von Veranstaltungen und unter Integration jeweils einer größeren Anzahl von Beteiligten die Relevanz von ÄE in den jeweiligen Feldern herauszuarbeiten versuchen sollten. Dies hat im Bereich der wissenschaftsgeschichtlichen Reihe gut geklappt, das Resultat liegt in Form eines kompendiumsartigen Sammelbands vor.<sup>2</sup> Die Globalperspektive wiederum wurde nach längerer Diskussion in eine Workshop-Reihe zur Theorie der ÄE integriert, die in loserer Folge rund fünf Workshops umfassen sollte. In den einzelnen Veranstaltungen, die jeweils spezifischen Zugängen zu einer Theorie der ÄE gewidmet waren, wurden interessante und brisante Vorschläge diskutiert, leider ist es letztlich nicht gelungen, diese Perspektiven in einen gemeinsamen Band (oder auch in einzelnen Bänden) zusammenzufassen. An die Stelle dessen trat als große, beide Phasen übergreifende Gemeinschaftsproduktion das *Wörterbuch der ästhetischen Eigenzeiten*, das in 54 Einträgen die grundlegenden Konzepte und Intentionen des SPP ÄE darstellt, exemplifiziert und punktuell in theoretisch-methodischer wie sachlich-konzeptueller Weise weiterentwickelt.<sup>3</sup>

Eine weitere Workshop-Reihe war in beiden Laufzeiten diejenige für den und mit dem wissenschaftlichen Nachwuchs. In autonom bestimmten Formaten konnten sich hier Doktorand\*innen und Postdocs mit der organisatorischen Unterstützung der Koordinatoren des SPP, zunächst also von Michael Bies, dann von Steffen Richter, über Themen ihrer Wahl austauschen. Diese Workshops fanden in Jahresabständen statt und sollten den Kontakt und den Zusammenhalt unter den Doktorand\*innen und Postdocs fördern. Als prononciert inter- und transdisziplinär angelegter und dezentral organisierter Verbund kann ein SPP wie die ÄE nur eine von mehreren Institutionen sein, die zur Ausbildung und Förderung des akademischen Nachwuchses beitragen – die disziplinären Zusammenhänge und die lokalen universitären Strukturen müssen notwendig ergänzend hinzutreten. Gerade für die Netzwerkbildung schien mir das SPP aber auch den Nachwuchswissenschaftler\*innen gute Möglichkeiten zu bieten.

2 Michael Gamper (Hrsg.): *Ästhetische Eigenzeiten der Wissenschaften*, Hannover 2020.

3 Michael Gamper, Helmut Hühn, Steffen Richter (Hrsg.): *Formen der Zeit. Ein Wörterbuch der ästhetischen Eigenzeiten*, Hannover 2020.

## II. Bericht über die zweite Projektphase (Steffen Richter)

### 1. Kooperative Projekte in der zweiten Projektphase II: Jahrestagungen

Als wichtigste, wenngleich keineswegs einzige gemeinsame Arbeitsform des gesamten SPP fungierten die insgesamt fünf Jahrestagungen. Die Tagungen der ersten Projektphase widmeten sich – der Programmatik dieser Phase entsprechend – der grundlegenden Frage nach der Form als Dimension der Gestaltung, Beobachtung und Deutung verschiedener Artefakte (erste Jahrestagung) und der Synchronisierung sowie Desynchronisierung als Verfahren des zeitlichen Zusammen- und Auseinandertretens sowohl in elementaren Lebensprozessen als auch in komplexen politischen oder ästhetischen Dynamiken (zweite Jahrestagung). Die dritte und letzte Jahrestagung während der ersten Förderphase machte es sich zur Aufgabe, die Periodisierungen und Modellierungen von ›Moderne‹ und ›Postmoderne‹ als Epochenbezeichnungen einer kritischen Reflexion zu unterziehen.

Der Fokus der Jahrestagungen während der zweiten Projektphase lag stärker auf der anvisierten Reformulierung temporaler Modernekonzeptionen, nicht zuletzt unter Einbezug nichteuropäischer kultureller Praktiken und deren Reflexion. Dabei weiteten sich die Untersuchungen – und ihre Gegenstände – auf Grundlage eines breiteren Spektrums an beteiligten Disziplinen über den Raum der Künste in den der Wissenschaften hinein aus.

Die vierte Jahrestagung, die vom 13. bis 15. Juni 2018 am ICI Berlin stattfand, fragte nach »Ästhetischen Eigenzeiten heute: Gegenwart, Gegenwärtigkeit, Vergegenwärtigung«. <sup>4</sup> Im Zentrum der von Gabriele Genge, Ludger Schwarte und Angela Stercken organisierten Veranstaltung stand eine Konzeption von Gegenwart, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zunächst an die Stelle des Moderne-Narrativs mit seinem Fortschrittsparadigma getreten und dann ihrerseits in eine Krise geraten war. Im Zuge ihrer Historisierung wurde zum einen die Emergenz von ›Gegenwart‹ am Beginn der Moderne verortet, zum anderen aber ihr Ende ausgerufen – als Ende einer bekannten Zeit, die mit vertrauten Semantiken zu deuten und zu stabilisieren ist. Dessen ungeachtet ist eine anhaltende Konjunktur der Rede von ›Gegenwart‹, ›Gegenwärtigkeit‹ oder ›Zeitgenossenschaft‹ (als noch einzulösendes Versprechen auf eine geteilte

4 Die Ausführungen zu Tagungen und Workshops auf den folgenden Seiten basieren auf den Überlegungen und Formulierungen der Veranstaltungsexposés, die von den jeweiligen im Text genannten Organisator\*innen verfasst wurden.

Zeit)<sup>5</sup> zu verzeichnen, die unter Bedingungen der Globalisierungsstandards im 21. Jahrhundert immer auch Fragen der Techniken, Verfahren und Medien zur Herstellung von Gegenwart aufwirft. Mit Blick auf transkulturelle räumliche Bezugsfelder wird eine nicht-universalistische Konzeption von Gegenwart greifbar, die sich mit geopolitisch bestimmten räumlichen Öffnungen, Kontaktaufnahmen und Wahrnehmungen relationaler Autorität verbindet.<sup>6</sup> Diese als ebenso globale wie relationale Zeitgenossenschaft verstandene Gegenwart ist allerdings abzusetzen von den dinghaften, materiellen Formen von Zeitlichkeit, die sich als ›Präsenz‹, als wahrgenommene Anwesenheit eines ›Gegenwärtigen‹, etwa Artefakten, Objekten oder Bildern verbindet und sich der Historizität und Hermeneutik zu entziehen scheint.<sup>7</sup>

Im Interesse einer konzeptionellen Differenzierung wurde ›Gegenwärtigkeit‹ in den Untersuchungen der Tagung vorrangig als subjektiver oder kollektiver Modus des ›In-der-Gegenwart-Seins‹ aufgefasst, während ›Vergegenwärtigung‹ stärker auf die Medien, Techniken und Handlungen abzielte, mit denen Gegenwart hergestellt wird. Gegenwart, Gegenwärtigkeit und Vergegenwärtigung erwiesen sich dabei in temporaler Hinsicht als polychronale Phänomene, die Dauer und Ewigkeit mit Kürze und Flüchtigkeit konfrontieren und die Eigenzeitlichkeiten des ›Jetzt‹ mit dem ›Gerade-eben‹ und dem ›Jetzt-gleich‹ verschränken. In ihren einzelnen Sektionen befragte die Tagung ›Gegenwart‹ als eine in den Kunstwissenschaften und der Ästhetik verankerte Ideologie von Zeitgenossenschaft, wobei neue Bestimmungen der Vergegenwärtigung des Vergangenen ebenso in den Blick gerieten wie die Orientierung auf die Zukunft – Versuche, Gegenwart »mit FUTURITÄT zu punktieren«.<sup>8</sup> Es wurden neue, vernetzte Definitionen von Gegenwart erprobt, die im Kontext von Globalisierung, Postkolonialismus und Transkulturalität aus der Perspektive von Kultur- und Politikwissenschaften eingefordert werden. Politische Fragestellungen in Hinblick auf Kollektivbildung (Zeitgenossenschaft) und die historische Reflexion von Postulaten der (westlichen) Aufklärung beziehungsweise

5 Vgl. besonders Giorgio Agamben: Was ist Zeitgenossenschaft?, in: ders.: Nacktheiten, übers. von Andreas Hiepko, Frankfurt a.M. 2010, 21–36.

6 Mathur Saloni (Hrsg.): The Migrant's Time. Rethinking Art History and Diaspora, New Haven, Conn. 2011; Mieke Bal: Heterochrony in the Act. The Migratory Politics of Time, in: dies., Miguel Á. Hernández-Navarro (Hrsg.): Art and Visibility in Migratory Culture. Conflict, Resistance, and Agency, Amsterdam 2011, 211–139.

7 Vgl. Hans Ulrich Gumbrecht: Diesseits der Hermeneutik. Über die Produktion von Präsenz, übers. von Joachim Schulte, Frankfurt a.M. 2004.

8 Vgl. Ludger Schwarte: Notate für eine künftige Kunst, Berlin 2016.



des ›globalen Südens‹ erschienen in diesem Zusammenhang besonders produktiv. Nicht zuletzt ergründete die Tagung den Akt der Gegenwartserzeugung aus phänomenologischen Perspektiven unter Rekurs auf medienwissenschaftliche und medienphilosophische Zugänge.<sup>9</sup>

Mit der fünften Jahrestagung – organisiert von Patrick Eisenlohr, Stefan Kramer und Andreas Langenohl – vom 15. bis 18. Mai 2019 in Herchen bei Köln wurde die Polychronie moderner Zeitkonzeptionen durch einen expliziten Fokus auf außereuropäische Zeitvorstellungen profiliert. Ihre Heterogenität und Pluralität – so die Grundannahme der Tagung unter dem Titel »Moderne Zeiten, gespaltene Zeitlichkeiten und divergierende Wirklichkeiten« – sei auch Produkt der homogen und totalisierend auftretenden oder so wahrgenommenen Moderne. Dabei weisen postkoloniale Ansätze Alteritätskonstruktionen, die durch Diskurse des Orientalismus erfolgen, als Stabilisierung dieser sich monolithisch gerierenden Moderne aus und liefern selbst soziale, politische und ästhetische Gegenentwürfe, die diese hegemoniale Moderne subvertieren. Politisch-ökonomische Überlegungen weisen darauf hin, dass eine globale Moderne nicht nur Uniformierung bedeutet, sondern unter lokalen oder translokalen Bedingungen in je spezifischer Weise produziert wird. So stellt Moderne, ihre eigenen hegemonialen Ansprüche kritisierend, beständig alternative Zeitkonzeptionen und -manifestationen her.

Die Tagung zielte auf die spezifischen Settings dieser temporalen Variationen und ihre besonderen Prägungen durch technisch-apparative Medien. Sie versprach sich Erkenntnisse über Prozesse globaler Verstrickungen, Materialisierungen und fragmentierter Aktualisierungen von Zeitkonzeptionen – und den Ausweis einer Polychronie gleichsam innerhalb der Modernekonzeptionen außereuropäischer Kultur- und Sprachräume. Mit dieser Ausrichtung gerieten auch Gemeinschaften außerhalb der nordatlantischen ideengeschichtlichen, ökonomischen und soziokulturellen Traditionen, die Zeit nicht als ›Chronos‹ denken oder keinerlei Begriff von ›Zeit‹ ausgeprägt haben, in den Fokus der Wahrnehmung. In diesem Zusammenhang liegt die Frage nahe, inwieweit in der Moderne ›Fremdzeit‹ zu ›Eigenzeit‹ gemacht bzw. als solche angeeignet wird.

In ihren einzelnen Sektionen beschäftigte sich die Tagung mit multiplen Zukünften – unter der Prämisse neuerer Forschungen, denen zufolge Zukunft

9 Die Ergebnisse der Jahrestagung werden in englischer Sprache im transcript Verlag publiziert: Gabriele Genge, Ludger Schwarte, Angela Stercken (Hrsg.): *Aesthetic Temporalities Today: Present, Presentness and Re-Presentation*, Bielefeld 2020.

in der Moderne nicht mehr nur als ein offenes und kontingentes Ungewisses, sondern als ›Tatsache‹ der Gegenwart konzeptualisiert wird.<sup>10</sup> Dabei galt es, in ästhetischen und sozialen Praktiken nach heterogenen Futuritäten zu suchen, die sich kritisch an der totalisierenden Moderne abarbeiten. Weiterhin standen die Verflechtungen zwischen Zeitlichkeiten moderner und alter, apparativer und vorapparativer Medien mit räumlichen und örtlichen sozialen Praktiken im Fokus, wobei das Verhältnis zwischen den durch Medienpraktiken hervorgerufenen leiblichen Zeiterfahrungen und institutionalisierten Formen modernistischer, linearer Zeit besondere Aufmerksamkeit auf sich zog. Schließlich galt es, jenseits europäischer Diskurse mit dem ihnen oft eingeschriebenen epistemologischen Dualismus, vornehmlich im ostasiatischen Raum prozessuale Ontologien und plurale Ordnungskonzepte zu ergründen und sie mit den europäischen ins Verhältnis zu setzen.<sup>11</sup>

## 2. Kooperative Projekte in der zweiten Projektphase II: Weitere Tagungen und Workshops

Die zweite Projektphase startete mit einer Auftakttagung vom 2. bis 4. Februar 2017 an der Universität Hannover, bei der sich die einzelnen Projekte präsentierten und über Arbeitsgruppen sowie kooperative Arbeitsformen verständigten. Dabei wären zunächst jene von SPP-Mitgliedern mehrerer Teilprojekte gemeinsam ausgerichteten Workshop-Reihen zu nennen, die sich mit zentralen Problemen der Zeitforschung befassten.

### a) *Projektübergreifende Workshop-Reihen*

Einen Schwerpunkt des projektübergreifenden Interesses bildeten, der programmatischen Ausweitung der Untersuchungsgegenstände des SPP in der zweiten Projektphase folgend, Fragen ästhetischer Eigenzeitlichkeiten der Wissenschaften. Grundsätzlich lassen sich große Unterschiede in der Prominenz und Relevanz von Zeitobjekten in ihrer Verbindung mit Zeitmodellen oder Zeitpraktiken innerhalb einzelner wissenschaftlicher Disziplinen konstatieren. Zeit als gleichsam objektives Kriterium in ›früher-später‹-Relationen (McTaggarts B-Reihe) steht

10 Siehe Leslie A. Adelson: *Cosmic Miniatures and the Future Sense*, Berlin 2017; Arjun Appadurai: *The Future as Cultural Fact. Essays on the Global Condition*, London/New York 2013.

11 Der Band zur Jahrestagung, herausgegeben von Patrick Eisenlohr, Stefan Kramer, Andreas Langenohl, erscheint 2021.

einer subjektzentrierten Bestimmung von ›Vergangenheit-Gegenwart-Zukunfts-‹ Orientierungen (McTaggarts A-Reihe) gegenüber und verweist auf den unterschiedlichen epistemischen Status der Dinge in den jeweiligen Wissenschaften. Mit diesem epistemischen Status verbinden sich Fragen der Reversibilität (etwa in der klassischen Dynamik mechanischer Vorgänge) oder Irreversibilität (etwa biologischer oder geologischer Prozesse), aber auch Fragen danach, ob Zeit den wissenschaftlichen Gegenständen selbst zu eigen ist oder in der Wahrnehmung der Beobachter\*innen liegt. Die Ästhetik der Eigenzeitlichkeit bezieht sich auf dem Feld der Wissenschaften weniger auf eine besondere Expertise der Künste als auf *aisthesis* als Wahrnehmung der sinnlichen Komponenten von Zeitercheinungen. Insofern sind die Darstellungen von Zeit in ihren medialen und wahrnehmungstechnischen Bedingungen ebenso von Interesse wie das Verhältnis der wissenschaftlichen zur künstlerischen Theorie und Praxis. Der in einer Reihe von drei Workshops (am 16./17. November 2017, am 21./22. Juni 2018 und am 27./28. Juni 2019 jeweils an der Freien Universität Berlin unter der Leitung Michael Gampers) sukzessiv in gemeinsamen Diskussionen erarbeitete Band vereint 16 Beiträge, welche die je eigenen Zeitlichkeiten der Gegenstände des Wissens aufweisen und zeigen, wie diese in der Behandlung und Konzeptualisierung der Wissenschaften geformt werden sowie welche Effekte solche Bearbeitungen mit sich bringen.<sup>12</sup>

Eine zweite projektübergreifende Workshop-Reihe, in der die für die zweite Förderphase wichtige globale Perspektive mit einem Blick auf nicht-westliche Kulturkontexte und Wertungsmodelle Eingang fand, befasste sich mit Zeit-Theorie und Zeit-Ästhetik. Den Auftakt bildete eine von Reinhold Görling und Stefan Kramer organisierte Veranstaltung zu »Prozess und Prozessualität« vom 30. November bis 2. Dezember 2017 in Ertstadt bei Köln. Den Organisatoren ging es darum, die europäische Auffassung der Dinge, die eine Binarität von Materialität und Wahrnehmung unterstellt, mit Gegenlinien zu europäischen Diskursen in Beziehung zu setzen, die andere Epistemologien und Ontologien ausgebildet haben. Zeit und ihr vergleichbare Konzeptionen werden in anderen kulturellen Räumen nicht als Form gedacht, sondern eher als das Virtuelle des Prozesses, das oft selbst nur prozesshaft verstanden werden kann. Dabei wurden Figurationen der Prozessualität (etwa die Vorstellung der Plastizität in den Neurowissenschaften) und Probleme, die sie aufwerfen (etwa das Verhält-

12 Vgl. Michael Gamper: Einleitung, in: ders. (Hrsg.): Ästhetische Eigenzeiten der Wissenschaften, Hannover 2020, 9–16.

nis von Kontinuität und Diskontinuität) diskutiert. Die Zeittheorien in der Prozessphilosophie europäischer Provenienz mit ihren erkenntnistheoretischen und sozialpraktischen Bedeutungen konnten so mit alteritären begrifflichen Weltkonstitutionen konfrontiert und in ihrer Relevanz für ein ästhetisches Gestalten der Wirklichkeiten diskutiert werden.

Eine zweite Veranstaltung der Workshop-Reihe zu Theorie und Ästhetik der Zeit (23./24. Februar 2018 an der Universität Basel, organisiert von Reinhold Görling und Ralf Simon) befasste sich mit dem Begriff der Latenz als akut gegebener Ungegenwärtigkeit. Latentes kann nicht eingelöst werden, ist aber auf eine spezifische Weise wirksam. Als Zeitfigur unterläuft Latenz die chronikalische Normalzeit. Ausgehend von einer Latenzkonzeption aus der psychoanalytischen Traumatheorie wurde nach Optionen ihrer Ausweitung ins Geschichtliche und Ästhetische gefragt. Kann historische Zeit – etwa in Gestalt ›verpasster‹ Chancen wie den deutschen Revolutionen von 1848 oder 1918 – als Latenzzeit beschrieben werden? Welche Latenz birgt literarisch verschlüsselte Sprache mit ihren Semantiken? Lässt sich die Beobachtung, dass Schriftstellerinnen und Schriftsteller oft anscheinend nur Variationen eines einzigen Werks schreiben, dahingehend deuten, dass ästhetische Prozesse einen in Latenzzeiten angelagerten Komplex von Motiven bearbeiten, ohne ihn je auflösen zu können, und dass Formen von Latenz für die Langzeitsequenz eines kompletten Werkprozesses ausschlaggebend sind? Die quer zur Verlaufszeit stehende Eigenzeitlichkeit der Latenz wurde schließlich in ihrer Abgrenzung vom Potenziellen und Virtuellen profiliert.

Ihre Fortsetzung fand die Theorie-Reihe am 15./16. November 2018 an der Universität Leipzig. Der von Dirk Oschmann und Sabine Schneider konzipierte Workshop machte sich unter dem Titel »Zur Theorie ästhetischer Eigenzeiten« zur Aufgabe, nach etwa fünfjähriger Laufzeit des gesamten SPP eine vorläufige Summe der bisherigen Arbeit zu ziehen und auf Basis dieser vorläufigen Erträge die Spezifik ästhetischer Eigenzeiten grundsätzlich und systematisch aufzuarbeiten. Zugleich sollten die ursprünglich eingeführten Kategorien von Zeitformen (Latenzzeit, Werkzeit, Rezeptionszeit, Performierte Zeit) und deren Relationen (Beschleunigung, Entschleunigung, Chronie, Achronie, Metachronie, Chronotope) weiter ausdifferenziert und ergänzt werden. Dabei stand zum einen das Verhältnis zwischen der Temporalität des Werks selbst und seiner rezeptionsästhetischen Temporalität im Fokus, zum anderen galt es, die verschiedenen oben genannten Zeitformen in Bezug zueinander zu bringen und ästhetische Eigenzeiten nicht nur als Summe von Einzelphänomenen zu erschließen, sondern als Konstellationsleistung unterschiedlicher Zeit-Pluralitäten in ihren wechselseitigen Bedingtheiten zu erfassen.